



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg



O.D.-Infostand am Aktionstag an der Talferbrücke in Bozen

Aktionstag Operation Daywork 2010

Für einen Tag Schulbank gegen Job tauschen

Am 23. April 2010 fand zum vierten Mal der Aktionstag von Operation Daywork (O.D.) statt. Auch dieses Jahr tauschten wieder Hunderte von Südtiroler Oberschülerinnen und -schüler einen Tag lang ihre Schulbank mit einem Arbeitsplatz. Mit den dabei erzielten finanziellen Mitteln wird heuer ein Brunnenprojekt in der Region Chalatenango El Salvador unterstützt. In den vorhergehenden zwei Jahren hatten sich rund 1.200 Schülerinnen und Schüler am Aktionstag beteiligt und eine Summe von 45.000 Euro für Projekte in Indien und in Honduras erarbeitet. Durch den Bau dieses Brunnens werden in El Salvador 1.400 Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgt. Die Ausbildung für die Wartung und Verwaltung des Trinkwasserverteilungssystems wird unterstützt, Schulungen zum Thema Hygiene und sanitäre Einrichtungen werden gefördert. Weiters sind Fortbildungsprojekte über Sparmaßnahmen, nachhaltige Nutzung und öffentliche Verwaltung der Wasserressourcen sowie über die Problematik Wasser im internationalen Kontext geplant. Dem Aktionstag ging eine umfangreiche Sensibilisierungskampagne voraus: Didaktisches Material für die Lehrpersonen wurde bereitgestellt, ein Besuch der Projektpartnerinnen und -partner aus El Salvador in den Oberschulen, die Theateraufführung „Le strade dell'acqua“, ein „Waterkontest“ und weitere außerschulische Events zum Thema Wasser organisiert. Ebenso wurde eine Broschüre gestaltet, die das Projekt beschreibt und das Land El Salvador sowie die Privatisierung von Wasser thematisiert.

Elisabeth Locher, Operation Daywork, www.operationdaywork.org

„Schenk ein Lächeln ... es kommt zurück“

Der Slogan „Schenk ein Lächeln ... es kommt zurück“ begleitete meine heurige Arbeit für den Aktionstag des gemeinnützigen Vereins Operation Daywork. Es handelte sich um ein solidarisches Projekt, das der Sozialsprengel Leifers vernetzt mit mehreren italienischen Städten durchgeführt hat. Zu zweit hatten wir die Aufgabe, für ein Fest zu werben. Am Tag vor der Aktion wurden wir darüber informiert und sofort zauberte mir diese Initiative ein Lächeln aufs Gesicht.

Die Teilnehmenden sollten von sieben vorgegebenen Vorsätzen einen auswählen. Unter diesen sprach mir der siebte Vorsatz „Schenk noch ein Lächeln!“ am meisten zu. Ziel dieses Projek-



Hanna Vettori: Schenk ein Lächeln

tes war es, die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen zu verbessern. Die Arbeit bei dem Infostand war sehr bereichernd und ich habe mich sehr darüber gefreut, dass mir viele Interessierte ein Lächeln geschenkt haben.

Einen Tag für andere zu arbeiten und dabei einmalige Erfahrungen zu machen, dies gab mir den Ansporn, mich bei O.D. zu beteiligen. Es war ein tolles Gefühl, mich aktiv einbringen zu können, ganz nach dem Prinzip, nicht nur Geld zu verdienen, sondern mich auch mit der Situation des Projektlandes auseinanderzusetzen. Durch die heurige Sensibilisierungskampagne erfuhr ich viel Neues: von den prekären Zuständen in El Salvador bis zur komplexen Thematik der Wasserprivatisierung. Durch das „Ronchi-Dekret“ ist die Privatisierung von Wasser und von anderen öffentlichen Dienstleistungen ja auch in Italien nicht mehr so ganz fernab, sondern ziemlich präsent.

Sich öffnen für die Situationen und Schicksale anderer

Als ich vor zwei Jahren das erste Mal mit Operation Daywork konfrontiert wurde, begeisterte mich die Initiative sofort. Das erste Jahr spielte sich das Projekt der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) im Bereich der Kinderarbeit in Indien ab. Im Rahmen der Sensibilisierungskampagne begegnete ich einem Mädchen meines Alters, das von Kind auf in einer Kalkmine schuften musste. Dank dem Aktionstag 2008 wird dem Mädchen heute eine schulische Ausbildung garantiert. Zahlreiche Jugendliche und Kinder können so dem Teufelskreis der Kinderarbeit entrinnen.

Oft fühlen wir eine Distanz zu diesen Thematiken, da wir nicht direkt davon betroffen sind. Aber genau dieser Austausch führt einem Aspekte wie Globalisierung, Nord-Süd-Gefälle und die widersprüchliche Welt der Entwicklungsarbeit vor Augen. Egal ob jung oder alt, meiner Meinung nach sollte sich niemand nur auf den eigenen Horizont beschränken. Im Gegenteil: Man sollte sich öffnen für die Situationen und Schicksale anderer. Wenn man an diesem Punkt angelangt ist und bemerkt, dass man durch das „Opfern“ einiger weniger Stunden anderen aus einem Dilemma helfen kann, sollte niemand auch nur einen Moment zweifeln und sofort mitarbeiten. Die scheinbar so uninteressierte Jugend zeigt Initiative, um aus dem egozentrischen Klischee auszubrechen. Vielleicht spricht die Idealistin aus mir. Aber ich hoffe, dass sich O.D. eines Tages zu einer Selbstverständlichkeit im Kopf einer jeden Schülerin, eines jeden Schülers und einer jeden Lehrperson entwickelt. Immerhin steckt O.D. Südtirol noch in den Kinderschuhen und kann nur darauf hoffen, auch in Zukunft weiterhin auf viel Interesse und Unterstützung zu stoßen.

Hanna Vettori

4. Klasse, Humanistisches Gymnasium „Walter von der Vogelweide“, Bozen

Einen ganzen Tag Altenpflegerin bei meiner Omi

Als ich mir heuer Gedanken über einen Arbeitsplatz für den Aktionstag von Operation Daywork gemacht habe, ist mir eingefallen, dass ich eigentlich einen ganzen Tag bei meiner Oma verbringen und damit ihre Pflegerin ablösen könnte. Ich bin al-



Katia Bottegal: Meiner Omi eine Freude bereiten

so um 8.00 Uhr zu ihr gegangen und hab schon mal Frühstück gemacht. Dann hab ich meine Omi geweckt, und als sie mich mit einem erfreut-überraschten Lächeln ansah, wusste ich, dass sich diese Arbeitswahl echt ausgezahlt hatte.

Genau das war auch mein Ziel: Meiner Omi eine Freude zu bereiten und gleichzeitig auch das heurige Projekt „Nachhaltige und partizipative Trinkwasserversorgung in der Region Chaltenango von El Salvador“ zu unterstützen. Ich war also einen ganzen Tag Altenpflegerin und konnte die Welt mal aus dieser Perspektive sehen: waschen, kochen, vorlesen und zwischendurch für Unterhaltung sorgen.

Durch einen kleinen Kraftaufwand etwas Großes ins Rollen bringen

Ich glaube, dass wir Schülerinnen und Schüler den Aktionstag auch als Arbeitserfahrung sehen sollten. Wir gewinnen durch O.D. einen Tag an neuen Erfahrungen, die uns Neues lehren und neue Türen öffnen. Mit dem Aktionstag wird uns die Chance gegeben, durch einen kleinen Kraftaufwand etwas Großes ins Rollen zu bringen. Am allerwichtigsten finde ich, dass wir Schülerinnen und Schüler Eigeninitiative zeigen können. O.D. überzeugt einfach dadurch, dass es eine Organisation von Schülern für Schüler ist und damit mein vollstes Vertrauen gewonnen hat.

Wenn man mit Schulkolleginnen und -kollegen über O.D. spricht, hat man nicht immer ein Erfolgserlebnis. Oft erlebt man harte Rückschläge, denn die Bereitschaft und das Interesse sind nicht bei allen da. Doch habe ich gelernt, dass man sich daraus nichts machen sollte und einfach dort weitermachen sollte, wo man aufgehört hat: diskutieren und das Thema unter die Menschen bringen. Der erste Schritt ist für mich, Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anzuregen, damit sich die einzelnen nicht in ihrer kleinen Welt verkriechen, sondern sich Themen stellen, mit denen sie sich bisher nicht befasst haben.

Das Thema Wasser ist dieses Jahr sehr wichtig und O.D. hat meiner Meinung nach heuer, wie noch nie bisher, sehr gute Parallelen bis nach Italien und Südtirol gezogen. Damit sollte das Thema niemandem als allzu fern erscheinen. O.D. bietet uns allen die Möglichkeit, uns mit verschiedensten Themen zu befassen und darüber nachzudenken. Es liegt nur an uns, diese zu nützen.

Katia Bottegal

5. Klasse, Humanistisches Gymnasium „Walther von der Vogelweide“, Bozen

Sprachenübergreifend denken

(K)eine Konsequenz von Mehrsprachigkeit?

Im mehrsprachigen Europa des 21. Jahrhunderts gewinnt der Erwerb von mehr als einer Fremdsprache zunehmend an Bedeutung. Gerade in Südtirol ist das Thema Mehrsprachigkeit von großem gesellschaftlichen und schulpolitischen Interesse. Doch wie mehrsprachig sind Südtirols Schülerinnen und Schüler wirklich, wenn es darum geht, ihr mehrsprachiges Wissen in den verschiedenen Einzelsprachen miteinander zu verknüpfen? Und welchen Beitrag können Lehrpersonen zum sprachökonomischen Lernen leisten?

Während Mehrsprachigkeit noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein im Wesentlichen als eine Gefahr gesehen wurde, die den Menschen wegen der Annäherung an fremde Sprachen den Mutterboden verlieren lässt, sind sich Sprachforscherinnen und Sprachforscher mittlerweile darüber einig, dass sich Mehrsprachigkeit positiv auf Sprachbewusstheit, Kreativität, kritisches Denkvermögen und kommunikative Sensibilität auswirkt und den Erwerb weiterer Sprachen dank fundierterer kognitiver Fähigkeiten und linguistischer Kenntnisse erleichtert. Als mehrsprachiges Gebiet, das vom Zusammenleben mehrerer Sprachgruppen geprägt ist und eine Ausbildung zu mehrsprachigen Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht, ist Südtirol geradezu prädestiniert, die natürliche und sprachpolitisch forcierte Mehrsprachigkeit zu fördern und auszunutzen. So gilt es nicht nur, Sprachen erfolgreich für kommunikative Zwecke zu erwerben, sondern die Mehrsprachigkeit im Sinne der sprachpolitischen Ziele der Europäischen Union auch bewusst als Lernstrategie für den leichteren und effizienteren Erwerb weiterer Fremdsprachen einzusetzen.

Wissen aus anderen Sprachen nutzen

Diverse Forschungsarbeiten jedoch belegen inzwischen, dass Mehrsprachigkeit nicht automatisch zu sprachenübergreifendem Denken führt. So hat auch eine von der Verfasserin dieses Artikels durchgeführte empirische Studie zum Strategieneinsatz von mehrsprachigen Lernenden beim Übersetzen gezeigt, dass Kenntnisse in verschiedenen Sprachen allein nicht für einen positiven Transfer ausreichen. Im Rahmen zweier Testläufe, die im Abstand von fast zwei Schuljahren am Humanistischen Gymnasium „Beda Weber“ in Meran durchgeführt worden sind, wurde der Strategieneinsatz von 41 Schülerinnen und Schülern der neusprachlichen Fachrichtung bei ihnen unbe-

kannten Wörtern und Strukturen untersucht. Die mehrheitlich sprachbegabten und/oder sprachinteressierten Testpersonen entschieden sich bei beiden Testläufen in weniger als 10 Prozent aller Fälle zur Lösung ihres Wortschatzproblems für die Erschließung mithilfe ihres Sprachwissens – und das, obwohl insgesamt rund ein Drittel bzw. die Hälfte der aufgetretenen Wortschatzprobleme leicht und mühelos durch das Wissen aus anderen Sprachen hätten gelöst werden können.

Positiver Sprachtransfer

Die Auswahl einer bestimmten Sprache als Transfersprache wird einerseits von formellen Aspekten wie linguistischer Distanz, Aktivierungsgrad und Markiertheit einer Sprache und andererseits von individuellen Faktoren wie Sprachlernbiografie, Sprachkompetenz, Sprachbewusstheit, Alter, Motivation und Temperament beeinflusst. Doch obwohl diese Faktoren zweifelsohne ausschlaggebend für einen positiven Transfer sind, müssen sich die Lernenden zusätzlich sprachenübergreifender Gemeinsamkeiten bewusst sein. Dieses Bewusstsein muss jedoch – speziell bei jüngeren Lernenden – geschult werden, denn der Einsatz interlingualer Transferstrategien bedarf neben eines spezifischen Bewusstseins einer gezielten und intensiven Einübung. Ein wichtiger Aspekt bei der Vermittlung von Transfer als Lernstrategie ist beispielsweise das bewusste Vergleichen von Elementen, Einheiten und Strukturen der Sprachsysteme in Bezug auf Wortschatz, Grammatik, Aussprache und Intonation sowie Rechtschreibung von Mutter-, Zweit- und Fremdsprache. Durch einen solchen kontrastiven Sprachvergleich wird nämlich zum einen ein Bewusstsein für sprachenübergreifende Gemeinsamkeiten der Lernenden entwickelt und geschult, zum anderen kann gleichzeitig eine Sensibilisierung für negativen Transfer und falsche Freunde stattfinden. Da es sich beim Transfer als Lernstrategie um eine Form des entdeckenden Lernens handelt, wird neben der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler auch das Behalten von Wortbedeutungen gefördert, weil nämlich ein durch positiven Transfer gelernter Wortschatz leichter vernetzbar und abrufbar ist.

Gemeinsame Vision des Sprachenlernens

Der moderne Fremdsprachenunterricht zielt darauf ab, den Sprecherinnen und Sprechern situations-, sach- und adressatenbezo-



Wie mehrsprachig sind Südtirols Schülerinnen und Schüler wirklich?

gene Kommunikation durch unterschiedliche Kompetenzen und Teilkompetenzen in den verschiedenen Sprachen zu ermöglichen und gleichzeitig das Sprachbewusstsein der Lernenden zu stärken. Um diesen neuen Anforderungen in der Spracherziehung gerecht werden zu können, bedarf es in erster Linie einer starken Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Mutter-, Zweit- und Fremdsprachlehrpersonen in Bezug auf didaktische Ziele, Unterrichtsvorhaben und Überprüfungsformen. Mehrsprachige Lernende werden nämlich deutlich in ihrem Sprachlernprozess unterstützt, wenn Ziele, Inhalte, methodische Ansätze und Überprüfungsaufgaben aufeinander abgestimmt werden. Dies setzt voraus, dass dieselben sprachlichen Strukturen, Funktionen und Textsorten nicht ohne Absprache der Lehrpersonen der diversen Sprachfächer parallel, sondern ergänzend und in Kooperation gelehrt werden, dass sich die einzelnen Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer von einem Schubladendenken verabschieden und vielmehr mit einer gemeinsamen Vision von Sprache und Sprachlerntheorien die Mehrsprachigkeit der Lernenden durch eine integrierte und fächerübergreifende Spracherziehung fördern.

Sprachenübergreifendes Lernen anregen

Die erfolgreiche Nutzung von Transfer als Lernstrategie ist keineswegs nur ausgesprochen sprachbegabten, motivierten und/

oder intelligenten Lernenden vorbehalten. Vielmehr kann durch die Schulung eines Bewusstseins für sprachenübergreifende Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Tertiärspracherwerb eines jeden mehrsprachigen Lernenden erleichtert und durch die Vermeidung unnötiger Wiederholungen von bereits aus anderen Sprachen bekanntem Wissen ökonomischer und effizienter gestaltet werden. Es empfiehlt sich daher, die Schülerinnen und Schüler konsequent auf ihr fehlendes Bewusstsein für sprachenübergreifendes Denken und Lernen aufmerksam zu machen und durch gezielte Anregungen seitens der Lehrperson beim Erkennen und Einüben möglicher positiver Transfers zu unterstützen. Nur so werden die Lernenden diese später auch selbstständig als Lern- oder aktive Problemlösungsstrategie einsetzen können. In diesem Sinne muss also das Ziel eines modernen Fremdsprachenunterrichts sein, sich von einem sogenannten „Scheuklappen-Fremdsprachenunterricht“ zu verabschieden und sich in Richtung einer intensiven Zusammenarbeit aller Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer zu öffnen, unter gezieltem Einbezug des bereits vorhandenen sprachlichen Wissens und der Sprachlernerfahrungen der mehrsprachigen Lernenden im Sinne einer integrierten Sprachdidaktik.

Jutta Fischer, Lehrerin für Englisch an der Landeshotelfachschule „Kaiserhof“ Meran, jutta.fischer@brennercom.net

Lernen und forschen im Labor

Das Konzept Schülerlabore Rechtenthal

Seit dem Schuljahr 2008/2009 ist die Palette an außerschulischen Lernorten mit den in der Lehrerfortbildungsakademie Schloss Rechtenthal angesiedelten Schülerlaboren für Grund- und Mittelschülerinnen und -schüler im Bereich der Naturwissenschaften um ein Angebot reicher. Die Initiative „Schülerlabore Rechtenthal“ wird vom Pädagogischen Institut getragen, wurde von Monica Zanella und Alexandra Teutsch gemeinsam mit Prof. Arnim Lühken von der Universität Oldenburg konzipiert und im vergangenen Schuljahr in einer ersten Pilotphase getestet. Bereits in diesem Schuljahr haben zehn Grundschulklassen und acht Mittelschulklassen mit ihren Lehrpersonen die Schülerlabore besucht. Insgesamt sammelten an die 390 Kinder und Jugendliche sowie 36 Lehrpersonen wertvolle Erfahrungen in Rechtenthal.

Das Angebot der Schülerlabore

Das Angebot der Schülerlabore Rechtenthal verfolgt folgende Ziele:

- Förderung von Interesse und Aufgeschlossenheit für Naturwissenschaften, Technik und neue Medien;
- Vermittlung eines zeitgemäßen Bildes dieser Fächer und ihrer Bedeutung für unsere Gesellschaft und Entwicklung;
- Einblicke in Tätigkeitsfelder und Berufsbilder des naturwissenschaftlichen und technischen Bereiches;
- Lehrerfortbildung mit fachwissenschaftlichem und fachdidaktischem Charakter (Verknüpfung von Projekt- und Laborarbeit in naturwissenschaftlichen Kontexten) und Förderung der Vernetzung von Schule und Schülerlaboren.

Um diese Ziele zu erreichen, wird versucht, folgenden Gestaltungsmerkmalen gerecht zu werden:

- Prozesse der Forschung und Entwicklung sollen über eigene Erfahrungen verständlich gemacht werden: Dabei spielen Experimente und praktische Aktivitäten eine zentrale Rolle.
- Das Lernumfeld (sprich Labor) soll zur aktiven Auseinandersetzung mit möglichst lebensnahen und authentischen Prozessen anregen.
- In der an Aufgaben orientierten Arbeitsweise sollen fachliche und überfachliche (hard und soft skills) Kompetenzen gefördert werden.
- Persönliche Kontakte sowie die positive Selbstwirksamkeitserfahrung durch die Tätigkeit im Labor soll die geschlechtsspezifische Polarisierung in naturwissenschaftlichen Fächern vermindern.

- Mädchen und Jungen sollen gleichermaßen angesprochen werden.

Die Wirksamkeit der Schülerlabore

Eine Reihe von Studien belegen kurz- bis mittelfristige Effekte: Es besteht ein hohes emotionales Interesse (die Labortätigkeit hat Spaß gemacht), ein hohes wertbezogenes Interesse (der Laborbesuch wird als bedeutsam empfunden) und schließlich auch ein epistemisches Interesse (der Wunsch, mehr zu lernen). Begleitend zu den Schülerlaboren werden derzeit Befragungen von Schülern und Schülerinnen sowie von Lehrpersonen durchgeführt, um diese positiven Effekte zu überprüfen.

Von großer Bedeutsamkeit ist, dass die Aktivitäten im Labor nachhaltige Prozesse in Gang setzen und manche Sichtweisen, Vorurteile und Stereotypen der Jugendlichen verändern können. In den offenen, informellen und handlungsorientierten Lernumgebungen der Schülerlabore lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur Neues kennen, sie lernen offenbar auch anders als im formalen Lernkontext der Schule. Die Laboraktivität steigert die kognitiven, emotionalen und wertbezogenen Komponenten des Interesses und auch das naturwissenschaftliche Selbstkonzept. Das Schülerlabor ist eine Bereicherung und Ergänzung des regulären Unterrichts und der Lehrerfortbildung. Interessierte können über den Bildungsserver www.blickk.it den Blog zu den Schülerlaboren besuchen, Erfahrungsberichte der Grundschülerinnen und -schüler lesen und selbst Kommentare und Meinungen äußern.

Monica Zanella, Mitarbeiterin am Pädagogischen Institut im Bereich Fachdidaktik Naturwissenschaften, Monica.Zanella@schule.suedtirol.it



Anmeldungen für die Schülerlabore Rechtenthal 2010/2011 nimmt das Pädagogische Institut entgegen. Anmeldeschluss ist der 16. Juni 2010.

Mathematik zum Anfassen

Mathematik, die Kopf, Herz und Hand mit einbezieht

Die Wanderausstellung des Mathematikums in Gießen hat wohl alle Besucher sehr beeindruckt. Viele Knobeleyen, mathematische Phänomene und Exponate haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene so richtig gefesselt und die Motivation in der Auseinandersetzung und den Drang nach Lösungsfindung und Begründung gesteigert.

Dies war wohl der Grund, dass viele Besucherinnen und Besucher mehrmals in die Ausstellung kamen und meist länger in der Ausstellung verweilten als geplant. Auffallend war, wie Erwachsene das Interesse am Thema mit den Kindern teilten und gemeinsam Spiele und Tätigkeiten durchführten. Kinder, Jugendliche und Erwachsene reflektierten und diskutierten gemeinsam über unterschiedlichste Lösungsansätze.

Es war sehr spannend, die Besucherinnen und Besucher in der Auseinandersetzung mit den Materialien zu beobachten und zu sehen, wie die einzelnen Schülerinnen, Schüler und Kleingruppen sich den Aufgaben und Problemen stellten und gemeinsam nach Lösungen suchten, diskutierten, ausprobierten und mit Ausdauer bei der Sache waren. Erwachsene und Jugendliche haben sich gegenseitig unterstützt, wenn es um die Lösungsfindung ging und man nicht mehr weiterwusste. Jeder kennt die wohltuende Wirkung von erlebten „Aha-Effekten“. Solche Lernvorgänge erzeugen aus sich selbst heraus die Lust auf mehr.

„**Mathematik entsteht nicht von alleine, sondern durch aktives Handeln von Menschen.**“
Hans Freudenthal (1905–1990)

Die Ausstellung sollte eine andere Tür zur Mathematik öffnen. Professor Albrecht Beutelspacher schreibt in seinem Buch „Kleines Mathematikum – Die 101 wichtigsten Fragen und Antworten zur Mathematik“, man könne sich der Mathematik auf zwei Weisen nähern, nämlich durch Auswendiglernen oder durch Denken; beides sei schwierig. Der große Mathematiker Carl Friedrich Gauß sagte: „Es ist nicht das Wissen, sondern das Lernen, nicht das Besitzen, sondern das Erwerben, nicht das Dasein, sondern das Hinkommen, was den Genuss gewährt.“ Im traditionellen Mathematikunterricht dominiert aber leider noch zu oft das Beibringen. Es gibt keinen Königsweg zur Mathematik, und der Erwerb der mathematischen Sprache ist eine großartige Leistung und erfordert viel Konzentration. Mathematik ist schwierig und



Knobeleyen, mathematische Phänomene und Exponate haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene so richtig gefesselt.

der Weg des Erwerbens und Verstehens braucht oft mehr Zeit und Mühe, aber auch das Auswendiglernen und Einprägen geht nicht von allein. Mathematik lernt man, indem man Mathematik macht. Das Bild vom Lernen, im Sinne der Co-Konstruktion und aktiven Auseinandersetzung mit Materialien, Inhalten und Themen hat sich in der Ausstellung bestätigt.

Als Vorbereitung für die Ausstellung wurden mehrfach Workshops angeboten. Das Angebot wurde von 120 Lehrpersonen der Grund-, Mittel- und Oberschule in Anspruch genommen. Das Interesse für die Ausstellung war sehr groß: 5.500 Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen kamen auf Besuch. Auch das Interesse der Öffentlichkeit war beachtlich. Viele Familien waren an den Nachmittagen und Wochenenden in der Ausstellung. Ein Höhepunkt waren die Vorträge von Professor Beutelspacher für die Grund- und Mittelschulen am 9. April 2010. Ihm gelang es, mit seinen spannenden und mitreißenden Ausführungen und Demonstrationen die Schülerinnen und Schüler zu begeistern. Bei der Abendveranstaltung mit sechzig Lehrpersonen zeigte der Referent auf ungezwungene Art auf, dass die Mathematik sowohl den Kopf als auch das Herz und die Hand mit einbezieht.

Maria Braunhofer, Lehrerin am Schulsprengel Brixen II und Projektbegleiterin am Pädagogischen Institut für den Bereich Fachdidaktik Mathematik,
Maria.Braunhofer@schule.suedtirol.it

Bester Businessplan

Handelsoberschule Bruneck holt sich Siegerpreis in Imst

„Energy Surface GmbH“ nennt sich das Unternehmen der Handelsoberschule Bruneck, das beim Gesamttiroler Businessplan-Wettbewerb „next generation vol. 4“ in Imst den ersten Platz in der Kategorie Realer Markt erobert hat. Das Siegerteam überzeugte mit der originellen Idee eines Fußbodenmechanismus, der Strom erzeugt.

Eine gute Geschäftsidee ist die Grundlage für unternehmerischen Erfolg. Unternehmen, die ein neues Produkt oder eine neue Dienstleistung auf den Markt bringen wollen, müssen dies gut planen. Ein wichtiges Hilfsmittel dazu ist ein Geschäftskonzept oder, auf Englisch, der Business-Plan. Er ist ein unverzichtbares Instrument für die Planung und die Kontrolle aller Schritte von der Idee bis zu ihrer Realisierung.

Die Handelsakademie Imst, Initiatorin des Businessplan-Wettbewerbs, hat diesen im Rahmen des Ausbildungsschwerpunktes Entrepreneurship bereits zum dritten Mal ausgerichtet. Die teilnehmenden Übungsfirmen, Juniorfirmen oder Projektgruppen der Handelsakademien, Handelsoberschulen sowie Handelsschulen aus Tirol und Südtirol mussten dabei all das simulieren, was einen Unternehmensalltag ausmacht. Es galt, den Businessplan für ein Produkt oder eine Dienstleistung zu erstellen, wobei auf eine möglichst reale und lückenlose Darstellung von der Ideenfindung bis hin zur Realisierung zu achten war.



Das Siegerteam der HOB Bruneck mit Markus Schmiedhofer, Denis Declara, Alex Kirchler, Daniel Agreiter und Silvia Gasteiger

Tanzend den Stromverbrauch senken

Das Rennen um den besten Businessplan beim Gesamttiroler Finale machte eine Projektgruppe der Klasse 5E der Handelsoberschule Bruneck mit dem Unternehmen „Energy Surface GmbH“. Dieses stellt einen Fußbodenmechanismus her, der Strom erzeugt. Sogenannte „Power Panels“, innovative Bodenfliesen, produzieren elektrische Energie, wenn Druck auf sie ausgeübt wird. Die Fliesen haben einen Unterbau aus Metall und sind miteinander verkabelt. Tritt jemand auf die Fliesen, sinken diese circa einen halben Zentimeter ab und kehren, wenn der Druck nachlässt, wieder in ihre Ausgangsposition zurück. Diese Auf- und Abbewegung wird mithilfe von Magneten in Strom umgewandelt. Mit dem Partnerunternehmen Leitner Solar AG wurde ein funktionierender Prototyp angefertigt, der bestätigt, dass die Idee umsetzbar ist. Das Besondere an den Power Panels ist, dass sie eine alternative Energiequelle darstellen, bei der praktisch alle, die über den Bodenbelag gehen, einen kleinen Beitrag zur Schonung der Umwelt leisten. So können beispielsweise feierlaunige Besucherinnen und Besucher in Diskotheken beim Tanzen den Stromverbrauch des Betriebes senken und so zu einer kostengünstigen Stromversorgung beitragen.

Der erste Platz beim Gesamttiroler Wettbewerb berechtigte das Unternehmen „Energy Surface GmbH“ auch zur Teilnahme am österreichischen Finale, bei dem sich die Brunecker Schülerinnen und Schüler einen der drei ersten Plätze sicherten. Die drei Erstplatzierten jeder Kategorie erhielten eine Siegerurkunde und einen Geldpreis.

Eva Maria Brunnbauer

Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich, Schule-Wirtschaft und Übungsfirmen, Eva-Maria.Brunnbauer@schule.suedtirol.it

Markus Hilber

Landeskoordinator der Übungsfirmen, Walter-Markus.Hilber@schule.suedtirol.it

Nähere Informationen zur Projektgruppe der Handelsoberschule Bruneck gibt's auf www.esurface.hob-bruneck.info

Solidarität großgeschrieben

I Euro für Haiti



Den Aufbau und die Pflege eines sozialen Netzwerkes innerhalb von Südtirols Schulen hat sich der Verein „Soziales Netzwerk Südtirol“ (SNS) zum Ziel gesetzt. Durch gelebte Solidarität will der Verein weltweit Projekte in Entwicklungsländern und in Katastrophengebieten unterstützen.

Das verheerende Erdbeben in Haiti am 12. Jänner 2010 hat in vielen Schulen Südtirols eine Welle der Solidarität ins Rollen gebracht. Ausgelöst wurde die Aktion „I Euro für Haiti“ vom Sozialen Netzwerk Südtirol, unterstützt wurde sie unter anderem auch von Schulamtsleiter Peter Höllrigl. Insgesamt 38 Schulen haben beispielhaft mitgemacht und den stolzen Betrag von 21.073,89 Euro gesammelt. Von kleinen Bergschulen bis zu großen Oberschulzentren in den Städten haben konkrete Zeichen der Hilfsbereitschaft und Solidarität mit der leidgeprüften haitianischen Bevölkerung gesetzt.

Der Verein bedankt sich besonders bei den Direktionen, bei den Lehrpersonen, die in ihren Schulen und Klassen das Thema Haiti in den Unterricht eingebunden und die Schülerinnen und Schüler ermutigt haben, diesen Schritt der Solidarität zu tun. Beeindruckt hat der Einsatz von einigen Schülerinnen und Schülern, die in Eigeninitiative die Aktion in ihren Schulen oder Klassen durchgeführt haben.

Die Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, einen passenden Namen für das Projekt „Schulbau Haiti“ für das kommende Schuljahr 2010/2011 zu suchen. Ideen und Vorschläge bitte an: snsuedtirol@gmail.com

Wie es weitergeht

Im August 2010 wird ein Vertreter des Vereins nach Haiti reisen, um sich vor Ort ein Bild der Lage zu machen und sich mit den Projektpartnerinnen, den Vinzenterinnen, zur Besprechung des bevorstehenden Schulbaus zu treffen. Im Herbst 2010 werden alle Schulen über das gemeinsame Projekt „Schulbau Haiti“ informiert. Als gemeinsames Projekt kann der Schulbau deshalb bezeichnet werden, weil es erst durch die Mitarbeit und Unterstützung so vieler Schulen möglich wurde, mit dem Schulbau zu beginnen, diesen weiterzuführen und zu begleiten.

Alfons Messner

Präsident des Vereins „Soziales Netzwerk Südtirol“, alfonsmessner@gmx.net



Die Grundschule Eggen, eine von 38 Schulen im Lande, die sich an der Aktion „I Euro für Haiti“ beteiligt haben.